

philosophischen Wetterpropheten gesehen zu haben. So hängt er in seiner »Denkerei« an der Decke in einem Korb, den Wolken näher, und gibt von dort seine nebelhaften Sprüche von sich.

Der damals hochberühmte Dichter Agathon, derselbe, dem zu Ehren das platonische Gastmahl veranstaltet wird, erscheint als Cocotte in Damenkleidern. Er galt als Ästhet im engeren Sinne mit der Specialität, weibliche Lebensformen zu bevorzugen.

Euripides den Großen, der damals schon Weltgeltung hatte, führt Aristophanes unausgesetzt im Munde und prägt uns bei jeder Gelegenheit, wo etwas Grünes vorkommt, ein, daß seine Mutter ein Gemüsegeschäft hatte. Schließlich schleppt er ihn samt seinem Schwiegervater auf die Bühne. Dieser, der sich in eine Frauenversammlung im Thesmophorientempel, wo Männer nicht geduldet werden, einschleichen soll, wird als Frau ausstaffirt, die Haare werden ihm überall weggebrannt und auch sonst wird er in den Körperformen entsprechend umgestaltet. Er wird entdeckt und verhaftet. Um ihn zu befreien, verkleidet sich Euripides als alte Kupplerin und besticht den bewachenden Polizisten mit einer kleinen Sclavin. Es ergeben sich geradezu unwürdige Situationen für den großen Zeitgenossen. Und dazu doch die Obscönitäten, die ihm in den Mund gelegt werden. Für uns selbst in unserem freiesten aller Freistaaten unausdenkbar! Man versuche, sich den großen poeta laureatus der deutschen Republik oder den deutschen Dante oder den Weisheitslehrer im Kreise seiner Damen auf einer Berliner Lustspielbühne . . . die Phantasie versagt. So rückständig sind wir einem Primitiven der Komödie gegenüber.

Was im Übrigen die Obscönitäten angeht, so fallen sie nicht allein Aristophanes zur Last. Hier mußten seine Reformen, die so radical sein sollten, aussetzen. Denn auch das athenische Theater hatte seine Galerie und hielt an dem alten Stil der Carnevalscherze fest. Die Dinge erwiesen sich wieder einmal stärker als die Ideen. Wie Aristophanes den Phallus nicht vom Costüm des Chors abschneiden konnte, so konnte er auch nicht die traditionellen Witze beseitigen, die sich freilich gelegentlich zu ganz gigantischen Unfläthereien auswachsen. Über den Schnitzlerschen »Reigen« würde Aristophanes als über laues Spülwasser milde gelächelt haben.

Indessen soll man diese Seite seiner Komödie nicht ganz verachten. Auch dieß dient dazu, das Bild, das der Dichter von seiner Vaterstadt zeichnet, zu vervollständigen, ein Bild, so von Realität und der täglichen Wirklichkeit des öffentlichen und privaten Lebens erfüllt, wie es sonst wohl nirgends sich findet. Es wird immer wieder die Beschauer herbeiziehen, weil es den Brennpunkt der Welt in einer ihrer interessantesten Phasen darstellt. Es ist das typische Bild der Hauptstadt an der Scheide zweier Zeiten. Alles ist aufgelöst, Alles fließt. Neue Weltanschauung kämpft gegen alte Religion, die eine Philosophie gegen die andere, Nationalismus